

## Regeln

Der Begriff ‚Regel‘ bezieht sich, anders als der uneindeutige Begriff ‚Gesetz‘, nur auf menschengemachte Verhaltensimperative, während ‚Gesetz‘, z.B. in ‚Naturgesetz‘, auch auf natürlich Regelmäßigkeiten von Ereignisabläufen und Zuständen angewandt wird. Auch unter den menschengemachten Regeln muss man aber zwischen Verhaltens- und anderen Regeltypen, z.B. technischen oder Rechenregeln, unterscheiden. *Soziale* Regeln (im Folgenden kurz: ‚Regel‘) als eine Untergruppe der Verhaltensregeln unterscheiden sich von einzelnen Verhaltensbefehlen, -empfehlungen oder -wünschen dadurch, dass sie

- a) das **zwischenmenschliche Verhalten** betreffen
- b) einen allgemein bestimmten **Adressatenkreis**, d.h. keine bestimmten Personen
- c) einen **allgemeinen Sachverhalt** ihrer Anwendung und
- d) (fakultativ, d.h. nicht notwendig) **Folgen des Regelgehorsams** und -ungehorsams

beschreiben. In diesem Sinne verwende ich den Begriff ‚Regel‘ hier synonym zu ‚Norm‘, ‚Vorschrift‘ und ‚Gesetz‘. Eine solche (soziale) Regel setzt sozial eine mindestens dreigliedrige Rollenverteilung voraus, nämlich:

- diejenigen, die Regeln formulieren oder erlassen,
- ihre Adressat:innen und
- diejenigen, die die Regeleinhaltung durchsetzen.

Insbesondere die explizite Ermächtigung zum Erlass einer Regel setzt eine besondere **Autorität** voraus (im Staat: die Legislative, in anderen sozialen Formationen, z.B. Unternehmen: deren Organe. Diese Rollenverteilung, die unmittelbar mit den Phänomenen der **Macht und Herrschaft** verbunden ist und nicht nur die formal instituierten Regeln betrifft, machen soziale Regeln häufig zum Brennpunkt gesellschaftlicher Kritik.

Erst mit ihrer öffentlichen Anerkennung als Regel und ihrer zumindest theoretischen Durchsetzbarkeit ‚gilt‘ eine Regel. **Geltung und Wirksamkeit** einer Regel müssen allerdings sorgfältig unterschieden werden. Es gibt viele Regeln, die zwar gelten, aber praktisch nicht wirksam sind, meist, weil niemand sich um ihre Durchsetzung kümmert und ihre Durchsetzung gesellschaftlich nicht (mehr) als wichtig empfunden wird.

Diese oben genannte Rollentrias schließt nicht aus, dass ein und dieselbe Person auch in mehreren dieser Rollen auftritt. Der moderne, demokratische Rechtsstaat verbietet seit der Etablierung der Gewaltenteilung in der Sphäre der staatlichen Gewalten allerdings den umgekehrten Zusammenhang, also dass ein und dieselbe Person mehrere dieser Rollen gleichzeitig innehat.

Es wäre ferner ein Fehler, alle bestehenden Regeln einer sozialen Formation (z.B. eine informelle Gruppe, Gemeinschaft, Gesellschaft, Körperschaft) auf eine **bewusste Regelschöpfung** zurückzuführen. Im Gegenteil; der größte Teil sozialer Verhaltensregeln ist **informeller Natur**, d.h. er wurde von niemandem beschlossen. Infolgedessen ist auch deren Durchsetzung (meistens) keiner formalen Autorität überlassen. Dies gilt für alle Regeln des alltäglichen, nicht staatlich gesteuerten Umgangs miteinander, angefangen mit den Regeln des Sprachgebrauchs bis zu den so genannten Sitten und der Moral. In die Regeln des formal Sprachgebrauchs greift der Staat nur dort ein, wo seinen eigenen Akteur:innen ein bestimmter Umgang mit Sprache vorgeschrieben wird, beginnend schon in den öffentlichen Schule. Darüber hinaus sind Sprache, Sitte und Moral weitgehend der allgemeinen, anonymen Aushandlung der Richtigkeit ihrer Anwendungsregeln überlassen.

Auch im Bereich der informellen Verhaltensregeln wird die Rollenverteilung auf drei Akteurstypen nicht aufgehoben. Sie ist in diesen Bereichen lediglich informalisiert. Das bedeutet, dass sich alle drei Rollentypen auf eine anonyme Mehrheit von Personen bezieht, die zwar jede für sich selbständig handeln, dennoch aber durch eine soziologisch nur teilweise aufgeklärte Weise ein ungefähr gemeinsames Verhalten produzieren.

Weil die **politische Autorität** zum Erlass von staatlich überwachten Regeln selbst auf allgemeinen Regeln, letztlich der **Verfassung** eines Staates beruht, sind sämtliche daran beteiligten Prozesse auch politisch verhandelbar. Informelle Verhaltensregeln können dagegen nur im Wege der psychologischen, soziologischen und sozialphilosophischen Reflexion kritisiert und im öffentlichen Diskurs langsam verändert werden. (ws)